

NL Winckel

STADTARCHIV MANNHEIM

Archivalien-Zugang 22 /1980 Nr. 116

Dr. F. WICHERT.

Berlin W. 10, den 2. Januar 1918.
von der Heydtstraße 11.

Seiner Exzellenz dem Kaiserlichen Gesandten Herrn Dr.
F. R o s e n , Haag.
Hochverehrte Exzellenz.

Nach der überaus freundlichen Aufnahme, die Sie mir bei Gelegenheit meines Besuches im Haag zuteil werden ließen, fühle ich mich doppelt gedrungen, meinen raschen abschiedslosen Weggang zu begründen und zu entschuldigen. Ich hatte bestimmt darauf gerechnet, länger dort bleiben zu können; aber als ich erfuhr, daß der Staatssekretär schon heute abend (am 2.) nach Brest-Litowsk wieder abfahren würde und in Anbetracht einiger anderer Umstände, die mit der besonderen Art meines Berliner Dienstes zusammenhängen, hielt ich es für besser, so schnell wie möglich abzureisen. Die Hast, mit der das geschah, ließ mir nicht Zeit, mich noch einmal auf der Gesandtschaft einzufinden. So möchte ich mir denn auf diesem Wege gestatten, Exzellenz noch einmal sehr ergeben für die freundliche Einladung am zweiten Weihnachtstag zu danken. Die gütige Art, mit welcher meine Frau und ich dabei von Ihnen und Ihrer Exzellenz behandelt wur=

den wie überhaupt die Tatsache, daß wir Gelegenheit erhielten, mit anderen Herren der Gesandtschaft unter Ihrem Weihnachtsbaum zu stehen, haben uns beide mit aufrichtigem Dankgefühl erfüllt.

Ihrer Exzellenz und Exzellenz bitte ich, bei diesem Anlaß auch gleichzeitig meine besten und sehr ergebenen Wünsche für das kommende Jahr aussprechen zu dürfen, die neben vielem anderen, was den täglichen Lauf der Dinge betrifft, auch vor allem jenes eine als Hauptwunsch umfassen, daß nämlich jeglicher Grund zur Elternsorge, deren Bestehen ich so wohl begreifen könnte, durch eine glückliche Wendung der Dinge bald beseitigt werden möchte.

Die Verhältnisse hier in Berlin habe ich, so weit ich das in anderthalb Tagen beurteilen konnte, sehr viel klarer und fester angetroffen als ich erwartete. Der Weg nach Brest-Litowsk ist ganz gewiß kein Blumenpfad. Ueber die Schwere der Aufgabe unterrichtet ein einziger Blick in die verschiedenen in Berlin erscheinenden Parteiblätter. Jeder will etwas anderes. Jeder fordert kategorisch die Verwirklichung seiner eigenen Doktrinen. In der Verbindung von Gründen zur Ablehnung des bisher Erreichten ist man erstaunlich

fruchtbar, in den Aeußerungen ueber die eigenen Wünsche unbekümmert, zügellos und ohne jede Rücksicht auf die Forderungen der Verhandlungen selbst. Angesichts solcher Eindrücke erscheint der Haag fast wie ein stiller Klostergarten. Herr von Stumm wird der nächste sein, der den Gegensatz zu spüren bekommt.

Exzellenz bitte ich, voll aufrichtiger Verehrung und Ergebenheit nochmals meinen Dank und meine besten Neujahrswünsche entgegennehmen zu wollen und verbleibe mit verehrungsvollen Empfehlungen auch an Ihre Exzellenz

Ihr

F. WICHERT.

Berlin W. 10, den 22. März 1918.

Matthäikirchstraße 31.

In der Anlage beehre ich mich, ein Schreiben mit Anlage zu überreichen, das mir von einem gewissen Herrn Marinkelle, zur Zeit in Noordwijk a.Z., zugegangen ist und für dessen Erledigung ich mich nicht als zuständig betrachte.

Am Anfang meiner Haager Tätigkeit bin ich mit Herrn Marinkelle zusammengetroffen. Dieser Herr, dessen Frau und Tochter ich ebenfalls kennen gelernt habe, wünschte damals im Dienst der deutschen Sache verwendet zu werden. So ist er zweifellos auch noch weiterhin mit der Kaiserlichen Gesandtschaft in Berührung geblieben. Ich selbst habe von Herrn Marinkelle immer den Eindruck eines Menschen gehabt, dessen Beweggründe nicht offen zutage liegen. Dabei ist er ängstlich, nervös und von übertriebener Empfindlichkeit.

Seiner Exzellenz

dem Kaiserlichen Gesandten

Herrn Dr. R o s e n ,

H a a g

*Siehe Brief an Marinkelle
in Holl. Fremde.*

Dr. F. WICHERT.

Berlin W. 10, den 14. Mai 1918.

Herkulesufer 11.

Seiner Exzellenz dem Kaiserl. Gesandten Herrn Dr. F. Rosen, Haag,

Hochverehrte Exzellenz.

durch Feldjäger.

Den mir erteilten Auftrag, dem Staatssekretär im Sinne unserer letzten Besprechung in Haag über die Lösung der deutsch-holländischen Spannung zu berichten, habe ich bei der ersten sich bietenden Gelegenheit ausgeführt. Ich freue mich, Euerer Exzellenz mitteilen zu können, daß der Staatssekretär, der wohl auch von anderen Seiten Gutes gehört hatte, die dort von Euerer Exzellenz und der Gesandtschaft in der schweren Zeit geleistete Arbeit in ihrem vollen Umfange würdigt. Er hat mir wiederholt in beinahe bewegter Weise darüber gesprochen, und ich glaube auch nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß er Euerer Exzellenz demnächst in einem persönlichen Schreiben danken wird.

Darf ich Exzellenz bei Gelegenheit dieses Briefes noch mit einer persönlichen Sache belästigen. Als ich vom Haag fortging, teilte mir Freiherr von Stumm mit, daß ich alle sechs Wochen ein Paket von zehn Kilo durch den Kuriersack befördern lassen dürfe. Ich habe mich seinerzeit über diese Vergünstigung sehr gefreut und ging den Berliner Ernährungsschwierigkeiten dann auch wirklich ohne Sorge entgegen. Im großen ganzen habe ich seitdem auch regel-

Durch Böttlinger v. 14. Mai

mäßig Sendungen, welche den angegebenen Gewicht entsprachen, von meiner Frau erhalten. Leider scheint Herr Wegener die mir gewährte Vergünstigung nicht mit großen Wohlwollen zu betrachten, denn abgesehen davon, daß er die Boten meiner Frau unwirsch behandelt, trifft er hinsichtlich der Absendung seit geraumer Zeit allerhand Anordnungen, die darauf hindeuten, daß es ihm am liebsten wäre, wenn er sich des lästigen Mitbenutzers seiner Säcke entledigen könnte.

Am Anfang hatte er meiner Frau erlaubt, statt des Zehn-Kilo-Pakets alle sechs Wochen, jede Woche ein Zwei-Kilo-Paket zu schicken. Diese Vergünstigung wurde aufgehoben, als ich mir bei meinem vorletzten Besuch in Haag die Erlaubnis geben ließ, einen versiegelten Koffer von fünfzehn Kilo mitzunehmen. Ein Teil des Gewichts jenes Koffers wurde mir von Herrn Wegener auf meine Pakete angerechnet, was sicher nicht im Sinne Euerer Exzellenz gewesen ist. Später ordnete Herr Wegener an, daß meine Frau nunmehr alle drei Wochen ein Paket von fünf Kilo schicken solle und gab dabei gleichzeitig das Datum für die Beförderung des nächsten Paketes an. Als das Mädchen dieses Paket brachte, sollte er es zunächst nicht annehmen unter dem Hinweis, daß der Termin nicht eingehalten sei. Er bekannte sich aber zu seinem Irrtum. Meiner Frau ließ er indessen sagen, das nächste Paket dürfe erst in vier Wochen gebracht werden. Einzelheiten dieses Vorganges, die für meine Frau sowohl wie für mich etwas Kränkendes haben, will ich nicht

erwähnen. Ich möchte nun an Euere Exzellenz die ergebene Anfrage zu richten mir erlauben, ob ich auch weiterhin berechtigt sein soll, alle drei Wochen ein Fünf-Kilo-Paket durch den Kurier befördern zu lassen und ob es, wenn Euere Exzellenz dies gütigst bejahen sollten, nicht möglich ist, meiner Frau bei der Besorgung dieser Pakete die großen Aufregungen, die ihr der Verkehr mit Herrn Wegener bereiten, zu ersparen. Ich bemerke noch, daß meine Frau den Vorschriften stets und in jeder Weise nachgekommen ist.

Ich würde Euere Exzellenz mit dieser ganzen Geschichte gewiß nicht belästigen, wenn die kleinen Gaben des Kuriers für unsereinen hier in Berlin nicht sehr viel bedeuteten. Ich möchte auch Herrn Wegener keinerlei Schwierigkeiten bereiten, sondern lediglich einen unhaltbaren Zustand durch Klärung beseitigen.

Ich verbleibe mit dem Ausdruck aufrichtiger Verehrung

Euere Exzellenz

ergebener

DEUTSCHE GESANDTSCHAFT
IM HAAG.

HAAG, den 30. Mai 1918.

Lieber Herr Doktor Wichert,

Als ich vor einigen Tagen Ihren freundlichen Brief erhielt, habe ich sofort Wegener beauftragt, die für Sie bestimmten Pakete in dem bisherigen Abstände, d.h. alle 6 Wochen anzunehmen und alsbald auch Ihre Frau Gemahlin zu benachrichtigen. Ich habe, indem ich dieses tat, ein Loch in eine eben von mir aufgestellte Regel geschlagen, wonach für alle Beteiligten die Frist von 6 auf 8 Wochen gestreckt werden sollte. Ich habe *d.h. die Regel aufstellen,* dieses tun müssen, weil auf der einen Seite wiederum neue Klagen, verbunden mit Drohungen wegen zu ausgedehnter Kuriersendungen an mich herantraten und von einer anderen Stelle in

in Berlin der ganze Kurier für Sendungen beansprucht wurde, die ganz außerhalb des Bereiches des Auswärtigen Amts liegen. Sie sehen also, daß Ihnen eine Vorzugsbehandlung zuteil geworden ist.

Bei dieser Sachlage war ich einigermaßen überrascht, als mir Freiherr von Maltzan einen weiteren Brief von Ihnen zeigte, in welchem Sie sich bitter über die Ihnen angeblich widerfahrene unfreundliche Behandlung beklagen und Ihre Beschwerden gegen Herrn Wegener auch bei dem Herrn Staatssekretär vorgebracht haben, der mit der alsbaldigen Abberufung Wegeners wegen dieses Verhaltens gedroht hat. So wird die gute Absicht belohnt! — — —

Nichtsdestoweniger wünsche ich Ihnen beim Genuß der Ihnen zugesandten Lebensmittel den
besten

besten Appetit, wenn auch, den Zeitumständen
entsprechend, nicht zuviel davon.

Ihr sehr ergebener

Rosen

Dr. F. WICHERT.

Berlin, den 6. Juni 1918.

Herkulesufer 11.

Seiner Exzellenz dem Kaiserl. Gesandten Herrn Dr. F.
Rosen, Haag. Durch Feldjäger. Privat.

Hochverehrte Exzellenz!

Für die von Ihnen in gütigster
Weise getroffenen Regelung der Paketange-
legenheit sage ich Ihnen allerergebensten
Dank. Ich hatte keineswegs erwartet, daß
in meinem Interesse eine Durchbrechung Ih-
rer Vorschriften erfolgen sollte. An Herrn
von Maltzan schrieb ich nur, weil ich in-
zwischen einen Brief von Herrn Wegener be-
kommen hatte, der es mir zweifelhaft er-
scheinen ließ, ob in Zukunft eine auf all-
zu persönlicher Auffassung beruhende Be-
handlung dieser Sache durch Herrn Wegener
gänzlich ausgeschlossen sein würde. So war
denn auch mein Brief an Herrn von Maltzan

mehr hypothetisch gemeint. Nicht in ent-
ferntesten aber lag es in meiner Absicht,
Euerer Exzellenz wirkliche Freundlich-
keit mit Undank zu „belohnen“. Auch war
der Passus, in welchem ich den Staatsse-
kretär erwähnte, milder und bedingter ab-
gefaßt.

Ich würde es schmerzlich empfin-
den, wenn Exzellenz an meiner aufrichti-
gen Verehrung, die durch die zuletzt noch
in Holland gewonnenen sachlichen Einbli-
ke noch gesteigert wurde, zweifelte und
verbleibe mit ergebensten Grüßen und noch-
maligen Dank

Euerer Exzellenz